



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472222**

27. Tag. Der H. Cæsarius/ Ertz-Bischoff. Betrachtung/ von den falschen Tugenden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44563**

768 Der H. Cæsarius / Erz. Bischoff.  
Bücher zu durchsuchen / den Werth der lie-  
gend- und fahrenden Gütern zu sehen / zeit-  
liches Interesse einzunehmen; wird es her-  
nach zu vil seyn / daß man nur einen Tag  
des Monats eine Rechnung verfasse / die  
wir GOTT werden geben müssen / wie  
unser Gewissen beschaffen? Wie wir  
unsere empfangene Gaaben / und Talen-  
ten genuset? Auf was Weiß wir den ge-  
machten geistlichen Verlust widerumb  
werden ersetzen können? Keck darff man  
sagen / daß an diser Übung die Behar-  
lichkeit / und das Heyl viler Christen  
hange.

Der sibben und zwanzigste Tag.  
Der heilige Cæsarius / Erz-  
Bischoff zu Arles.

**D**er H. Cæsarius eines auß den grös-  
sten Liechtern der Frankösischen  
Kirchen / ist geboren in dem Ges-  
bieth von Chalon an der Ahr in dem  
469. Jahr. Seine Eltern waren von  
einem alten Hauß / doch lobreicher von  
ihrer Tugend / als von ihrem Adel. Sein  
Gemüth hat von der ersten Jugend an  
GOTT für sein Absehen gehabt. Kaum  
siben jährig wurde es von Ansehung eines  
Crucifix / oder andern heiligen Bildnuß  
also bewegt / daß es in süsse Zähren außbra-  
che.

He. Als einmahls ein halb-nackender Bettler in das Hauß kame/ zohe er seine eigne Kleider vom Leib/ und bedeckte damit den Armen. Seine Gottsfurcht wachste mit dem Alter/ und der Eckl ab der Welt nach Maß der Lieb/ die er täglich grösser zu Gott hatte. Unwissend seiner Eltern verfügte er sich zu dem Bischoff von Chalon/ und hielt bittlich an umb den Clericalischen Habit/ und umb die geistliche Tonsur. Der Bischoff/ dem sein frühzeitige Tugend nit unbekannt gewesen/ willfahrte seinem Begehren mit Freuden/ und behielt ihn bey sich unter seiner Clerisey/ ungeachtet aller Widersprechung seiner Adelichen Verwandtschaft.

Auß Begierd ein noch vollkommener Leben auffer seinem Vaterland zu führen/ hat er sich entschlossen/ in das berühmte Kloster zu Lerins in der Provence einzutreten. Es kunte aber seine Flucht so still nit geschehen/ daß es seine Frau Mutter nit erfahren/ und allenthalben außgeschickt/ ihn auff dem Weeg auffzuhalten; es ware aber alle Mühe umbsonst. Man sagt/ daß auch der Teuffel selbst sein Vorhaben zu verhindern sich bemühet habe: dan eine besessene Person ihm eine ganze Meilweeg nachgelassen mit imers

Ecc 2

während

währendem schreyen; „Cæsari! gehe nit  
weiter; halt still Cæsari! der junge Mensch  
urdrüssig ab dem Geschrey dieses Beses-  
senen/machte das heilige Creutz über den  
Becher/den er truge / und mit Wasser  
angefüllet hatte / reichte ihn dem Beses-  
nen zu trincken / und erledigte ihn dar-  
durch augenblicklich von dem höllischen  
Gast.

Als er zu Lerins angelangt / ist er von  
dem heiligen Porcario Abbtē des Clo-  
sters alsobald auffgenommen worden;  
und hat in kurzem der Cyster / die An-  
dacht / und Eingezogenheit des jungen  
Novizen bey allen Geistlichen eine grosse  
Bewunderung erwecket. Nach abge-  
legter Profession/als er sich seinem heili-  
gen Orden durch die Gelübde verbunden  
gesehen / hat sein Cyster alle Maß  
überschritten. Man hätte vermeynen kön-  
nen / daß sein Natur von aller Passion  
befreyet wäre; die Abtödtung seiner  
selbst aber war so groß / und immerwäh-  
rend / daß er bald den Gebrauch aller  
Sinn verlohren; sein strenges Fasten  
ware ununterbrochen; Lesen und Bet-  
ten währete Tag und Nacht; wegen sei-  
ner Sanftmuth / Eingezogenheit / und  
beständigen Gemüths Versammlung mit  
Gott nennete man ihn nit anderst als  
den

den Engel des Closters. Indessen aber hat seine Gesundheit bey so grosser Bußfertigkeit und zarten Leibs-Beschaffenheit einen nit geringen Schaden gelitten; dero widerumb über sich zu helffen der Heil. Abbt alles hat angewendet; weilen aber weder die Arzney noch andere Mittel einige Wirkung hatten/ hielte er vor gut/eine Lust. Aenderung mit dem Krancken vorzunehmen; und schickte ihn nacher Arles zu einem auß den fürnehmsten der Stadt/ Firmin mit Namen / welcher sambt seiner Frau Gregoria grosse Lieb und Barmherzigkeit gegen denen Armen und Krancken Geistlichen übete. Firmin von der ungemeynen Tugend Caesarij ganz eingenommen / hielte ihn nit anderst / als einen seiner Söhnen: und nachdeme er ihm die völlige Gesundheit zugestellet / vermeinte er ihm ein doppletten Dienst zu thun / wann er ihm Posmerio / einem berühmten Redner / anvertrauete / umb bey ihm in der Wolredenheit / und anderen freyen Künsten noch mehreren Fortgang zu machen. Aber Gott beehrte von Caesario ein anderes studieren / welches zu seinem hohen Absehen tauglicher seyn sollte: wie dann Caesarius dessen durch ein Gesicht ermahnt ist worden/ und darauff sich ent-

Ecc 3                      schlossen /

schlossen / seinen Fleiß allein auf Erlebung der Vollkommenheit und der heiligen Schrift anzuwenden.

Als Firmin einmahls mit dem Bischoff Cone Sprach hielte / erzählte er ihm von dem Religiosen von Lerin / den er in seinem Hauß hatte / einen Mann von ungemeiner Tugend und grossen Verdiensten. Der Bischoff liesse ihn zu sich kommen / und nachdem er ihn gefragt von seinem Vaterland / von seinen Eltern und Geschlecht / erfuhre er / daß er sein Bluts-Freund wäre; behielt ihn also bey sich / und mit Genehmhaltung des Abbtß von Lerins verleihte er ihn der Clerisey von Arles ein; theilte ihme ohn-verweilet die heilige Weihen mit / und bald darauff auch das Priestertum. Diese geistliche Ehren waren Caesario ein Antrib zu mehrerer seiner selbst Verdemüthigung und Verlaugnung. Er erinnerte sich allezeit / daß er ein Religios wäre / der er auch allezeit sein wolte; veränderte also in seiner Weiß zu leben das mindiste nit. Ware allezeit der erste bey dem Gottes Dienst in der Kirchen; vermehrte täglich seine Strengheiten / seine Liebswerck / seine Andachten / und lebte in dem Bischofflichen Palast nit anderst / als in einem Closter.

Es lag in der Vorstadt in einer Insel / so der Rodan formiert / Casmarque genant / ein Closter / von dem Heil. Honorat gebauet / dessen Abbt ihn der Bischoff gemacht hat ; dises hat Caesarius 3. Jahr lang mit solcher Klugheit / Eysfer / und glücklichen Fortgang verwaltet / daß der Bischoff in seiner Kranckheit / an welcher er auch gestorben / nichts mehrers gewünscht / als Caesarium für seinen Nachfolger zu haben ; wie es auch geschehen ; dann / nachdem Eone das zeitliche geseegnet / ist Caesarius mit einhelligen Stimmen zum Bischoff erwöhlet worden. Jederman erfreuete sich ab diser Wahl ; der Erwöhlete allein betrübte sich / suchte solche durch Verweigerung / durch die Flucht / durch verborgene Winkel zu vernichten : aber vergebens ; er müste dem so augenscheinlichen Beruff Gottes Folg leisten.

Es hat auch der Heil. Mann kaum den Bischofflichen Thron bestigen / da vermerckte man gleich / daß der neue Bischoff ein wahrhafter Nachfolger der Apostlen wäre. Sein Seelen - Eysfer gleichte seiner grossen Heiligkeit / und der Frucht seiner arbeiten dem Seelen - Eysfer. Täglich predigte er zweymahl zu dem Volck / zu Morgens und zu Abends /

allezeit mit grossem Nachdruck und erfolgtem Nutzen. Er stellte mit so lebhaften Worten vor die verderbte Sitten und Untugenden selber Zeit / als ob er in die Herzen seiner Zuhörer hinein säbete: wie er auch eine absonderliche Gnad von Gott hatte / die verborgene Seelens Kranckheiten zu entdecken und zu heilen. Seine barmherzige Lieb gegen den Armen lieffe keinen Bedürfftigen ohne Hilff von sich; und pflegte er zu sagen/ daß die Bischöfliche Einkünfften eine Stiftung der Kirchen zu Unterhaltung der Armen wären. Mit leicht wird ein Seelenshirt eine so grosse Sorg für seine Schäffeln getragen haben. Es war kein Dorff/kein Baurndorf in dem ganzen Bisthum/ welches dieser liebe Bischoff nit einmahl in dem Jahr besuchet hat; ja kein Mensch/ dessen er nit Sorg getragen.

Gleichwie sich aber sein Seelens Euffer erzeigt hat in Aufbreitung der Laster/ in Aufheilung der Mißbräuch / in Einpflanzung guter Sitten / also hat er sich nit minder sehen lassen in Erhaltung der reinen Glaubens- Lehr unter seiner Heerd. Er hat solche verfochten wider die Arrianische Kezeren / mit der die Gothen/ so damahls das Land beherrschten/ behafftet waren; wie auch wider die  
Pela.



Pelagianer und Semipelagianer/ welche durch nit eine kleine Zahl außmachten. Za seine Lieb erstreckte sich über sein Bisthum hinauß; indeme er in benachbahrte Länd der und Reich schriftliche Geistliche Erinnerung und Christliche Unterweisungen schickte / umb dardurch den Abgang der Apostolischen Lehrer zu ersetzen.

Nit minder beflisse er sich den Dienst Gottes in der Kirchen nach aller Anständigkeit und Gebühr einzurichten; er geduldet kein unnützes Gespräch darunter/ kein ungebührliche Aufführung / kein Frechheit weder in den Geberden/ noch in denen Kleydern / sondern es müste in dem Heiligthum Gottes alles heilig seyn. Mitten unter disen seinen Mühwaltungen unterliesse er nichts von seinē gewöhnlichen Strengheiten; ware auch ein allgemeine Verwunderung / wie daß er bey so geringen Einkunfften so freygebiges Almosen habe außtheilen können / und noch darzu Spitaller/ so wol die Krancke / als die frembde zu beherbergen/ und nit eins / sondern mehr Clöster bauen lassen.

Es hatte Gott unsern Heiligen vil zu lieb/ daß er ihn ohne Creutz und Trangsalen solte leben lassen: und ware die Prob seiner Gedult lang und scharff. Maricus der II. Bisgothen König herrschte

Ecc 5 da

damahls so wol in Spanien als in Aquitanien und im Narbonneser Franckreich / welches Languedoc und einen grossen Theil der Provenz einschliessete; und ob er zwar dem Arianischen Irrthum anhangte/ hat er doch denen Catholischen Bischöffen gestattet/ zu Erhaltung des Glaubens und Geistlichen Disciplin einen Kirchen-Rath zu versammeln; so geschehen zu Nade in der Stadt Anno 506. Der Vorsteher desselben ware Casarius/ dem alle andere Bischöff wegen seiner Geschicklich- und Heiligkeit den Vorzug gegeben. Es waren deren 35. und haben 71. Lebens-Reglen Verfertigt/ welche alle zur Geistlichen Disciplin sehr fürträglich gewesen. In der achtzehenden wurde verordnet / daß alle Glaubige dreymahl in dem Jahr/ nemlich zu Ostern/ zu Pfingsten/ und zu Wehnachten die heilige Communion empfangen sollen; und/ die solches vernachlässigten/ nit solten für wahre Catholische gehalten werden. Der H. Casarius/ der für alle Kirchen-Satzungen eine sonderbare Hochschätzung getragen/ erforderte von seinen Untergebenen eine genaue Haltung aller diser gemachten Lebens-Reglen; aber nit ohne Verbitterung vieler/ die sich nit darzu bequemen wollten/ und

und dessentwegen sich wider ihn zusamen geschworen/ auch nichts unterlassen/ ihn durch falsche Inzuchten bey dem König zu verschwärzen. Vicinianus/ seiner Kirchen Notarius/ ware der Rädlsführer diser Rott/ und verklagte ihn bey dem König/ als ob Cæsarius geheime Verständnuß mit denen Burgunderen wider den König pflegte. Auf welche Anklag Maricus den Bischoff alsobald in das Elend nach Burdigalam verbannet hat. Es übertruge der Heil. Mann die Beschwärden seines Elends mit unglaublicher Gedult: allein wurden die Inwohner von Burdigala bald seiner Unschuld überwisen / nachdem sie so klare Proben seiner Heiligkeit erfahren; dann/ als die Stadt ins Feuer gerathen/ hat man kein kräftigers Mittel gefunden die Brunst zu stillen/ als in dem Gebett Cæsarii; dann so bald diser angefangen zu betten/ haben die allenthalben auffsteigende Flammen augenblicklich alle Krafft verlohren. Als Maricus von solchem Wunder/ wie auch von der unvergleichlichen Gedult/ mit welcher Cæsarius sein Elend übertragen/ berichtet worden/ hat er ihn alsobald in sein Bisthum zuruck beruffen/ wie er dann auch mit allgemeiner Freud und Trost der Seinigen empfangen

gen

gen ist worden. Es dauerte aber der Friedenstand nit lang. Alaricus ist von Clo-  
dovoco in einer Schlacht zu Poitou ge-  
schlagen/ des Reichs und des Lebens be-  
raubt worden.

Theodoric der Ostrogothen König in  
Italien folgte auff Alaricum/ aber er er-  
fuhre bald die Feindseeligkeit von denen  
Frankosen und Burgunderen / welche  
Arles belägerten. Ein junger Geistlicher  
und Better des Heil. Bischoffs/ verfügte  
sich in das feindliche Läger / und verur-  
sachte dardurch eine neue Verleumdung  
dem H. Cæsario. Die Arianer und Ju-  
den/ so den meisten Theil der Stadt auß-  
machten/ und geschworne Feind der Chri-  
sten waren / gaben ihn bey dem Kriegs-  
Rath des Königs an / als ob er eine ge-  
heime Verständnus mit denen Frankosen  
und Burgundern hätte / umb ihnen die  
Stadt zu übergeben. Es brauchte nit  
mehr den Heil. Bischoff für schuldig zu  
halten ; er wurde alsobald genommen/  
und in eine abscheuliche Reichen geworf-  
fen. Indeme man aber berathschlagte/  
ob man ihn nit lebendig in den Rhodan  
werffen solte/ wurde ein Brieff von einem  
Juden entdeckt/ welcher den Feinden ver-  
sprochen/ ein Stadthor einguraumen mit  
der Bedingnus/ daß alle Juden von der  
Blünderung befreyet seyn sollen. Darauf  
er

erhellte die Unschuld Cesarij/ der wider auff freyen Fuß gestellet worden; aber seiner Freylassung sich nit anderst gebraucht/ als denen Betrangten beyzusehen / welche nach auffgehabter Belägerung / hauffenweis sich in die Stadt geflüchtet/ und vor Kummer und Hunger gestorben wären/ so fern der Heil. Bischoff ihnen nit beygesprungen wäre; welcher / nachdem er alles/ was ihnen zu helfen dienlich gewesen/ verkauft / auch die silberne Kirchens Geschirz selbst verschmolzen hat / theils die Gefangene außzulösen / theils denen mit dem Hunger und Tod ringenden beyzuspringen.

Eine so großmüthige Lieb / ab der sich jederman verwunderen müste / erweckte bey denen böshafften einen nit kleinen Mißgunst / und gabe ihnen Gelegenheit zu einer neuen Verleumdung. Sie verklagten ihn bey Theodorico dem König / daß er die Schatz seiner Kirchen verwendet/ die Frankosen und Burgunder zu bereichen / und daß er unter dem Volck eine Auffruhr anzettelte. Der König schickte ihm alsobald einen Befehl / sich in Italien zu begeben/ vor seiner Majestät sich zu stellen/ und über die gestellte Klagen zu verantworten. Der Hellige Mann erscheinet zu Ravenna/ trittet vor den König mit so heiterem Angesicht/ und  
zu

Zuversicht seines guten Gewissens / daß der König auf seinen ersten Anblick alle Ehrenbietigkeit gegen ihm gefasset / ohne Anhörung einiger Gerechtfertigung / ihm alle Höflichkeiten erweisen / und reichliche Gesächsel dargebotten hat. Dese hat der Heil. Bischoff mit schuldiger Danck-Bezeugung empfangen / aber noch selbigen Tag / zu Losmachung der Gefangenen seines Bisthums / welche in Welschland waren / angewendet hat / nit ohne Verwunderung des Königs und Lobspredung einer so grossen Lieb.

Als Pabst Symmachus vernommen / daß Caesarius zu Ravenna ankommen / wolte er ihn sehen ; empfieng ihn sambt der Clericoy und dem Magistrat mit solchen Ehren / welche seiner Heiligkeit gebührten ; beschenckte ihn mit dem Pallio / so ein Kennzeichen eines Erzbischoffen ist / und gabe denen Diaconen seiner Kirchen die Erlaubnus die Dalmatic zu tragen / wie es in der Römischen Kirchen zu geschehen pflegt.

Nachdem der Heil. Caesarius in sein Bisthum zurück gelehret / genosse er des lieben Fridens / den seine hohe Tugend verdienet hat. Er bauete das während der Belägerung von denen Arianern ruinierte Kloster / dessen er ein Urheber  
getwe

gewesen wider auff/ und ließe die Kirchen  
 unter dem Schutze der seligste Jungfrauen  
 einweyhen/ gegen welcher er Zeit seines  
 Lebens eine absonderliche Andacht getra-  
 gen. Dieses heut so berühmte Closter  
 wird die Abbtet des Heil. Cæsarij ge-  
 nennt. Er hat sie mit Closter-Frauen  
 besetzt/ und ihnen für eine Oberin seine  
 Schwester die Heil. Cæsariam gegeben/  
 welche mit grossem Ruhm der Heiligkeit  
 in einem von dem berühmten Cassiano  
 nit weit von Marsilien erbauten Closter  
 lebte. Hat auch für sie eine Regel ge-  
 schriben/ welche voll seines Geists und  
 ein kurzer Begriff der Christlichen Voll-  
 kommenheit ware. Nach diser haben sie ge-  
 lebt/ biß daß die Regel des Heil. Bene-  
 dicti ist eingeführet worden. Es hat  
 der Heil. Mann auch noch eine andere  
 Regel geschriben für die Religiosen/ wel-  
 che in vielen Clöstern ist angenommen  
 worden.

Neben disen zweyen Reglen hat der  
 Heilige eine grosse Anzahl der Homilien  
 geschriben/ welche unter anderen Homi-  
 lien der Heiligen Vättern zu finden: und  
 ist billich zu bedauern/ daß der schöne  
 Tractat von der Gnad und freyen Wils-  
 len/ den er wider Faustum Riez geschri-  
 ben/ verlohren ist gangen. Es hat der  
 Heil.

Heil. Casarius/ den die Frantzösische Kir-  
chen wegen seiner Geschicklichkeit und  
Heiligkeit als ein Oracel gehalten / ein  
Kirchen-Versammlung nacher Arles zu-  
sammen beruffen/und darinn vil nutzliche  
Ding verordnet: ein andere dergleichen  
Versammlung hat er gehalten zu Car-  
pentras/ und zwey Jahr hernach / als er  
sich mit vilen Bischöffen auß Gelegenheit  
der Wehngung der von Patritio Liberio  
erbauten Kirchen zu Orange befunden/  
hat er jenen berühmten Kirchen-Rath  
angestellt / dessen 25. Schluß von der  
Gnad und Gnaden-Wahl der Pabst  
Bonifacius der II. in einem Sendschrei-  
ben an Casarium mit seinem gutheiffen  
alsobald bestättiget/und hernach auch die  
allgemeine Kirchen-Versammlungen ange-  
nommen haben. Ferners ist er dem Kir-  
chen-Rath vorgestanden zuaison/ und  
hernach dem zu Niesz / in welchem der Bi-  
schoff Contumeliosus / wegen seines är-  
gerlichen Lebens abgesetzt / und auff sein  
Lebenlang in ein Closter verbannet ist  
worden / so auch Pabst Joannes der II.  
von Casario davon berichtet / gut geheis-  
sen hat.

Nachdem der Heil. Casarius in sei-  
nem Bisthum wider ankommen / ist ihm  
von Gott geoffenbahret worden/ daß er  
die



die Tag seines Lebens bald beschließen/  
 und zu der Belohnung seiner Mühe und  
 Arbeit werde abgerufen werden. Wie  
 heilig und eyfferig er diese letzte Lebens-  
 Zeit wird angewendet haben/ ist leicht zu  
 gedencken. In mitte des Augustmos-  
 naths ist er erkranket; die Schmerken  
 waren sehr groß; aber nit minder die  
 himmlische Freuden / welche ihm Gott  
 schon alsdann hat zu verkosten gegeben.  
 Endlich nach empfangnen heiligen Kir-  
 chen-Geheimbnußen hat er voll der in-  
 brünstigen Lieb / sein Verdienst-volles  
 Leben geschlossen / und seinen Geist ganz  
 sanfft seinem Erschaffer aufgeben den  
 27. August / in dem 542. Jahr / seines  
 Alters in dem 74. als ein wahrhafte Ab-  
 bildung eines vollkommenen Bischoffs /  
 für den ihn alle nachfolgende Zeiten ver-  
 ehret haben. Sein Leib ist / nach seinem  
 eygnen Verlangen / in der Kirchen der  
 Kloster-Frauen / so von ihm erbauet  
 worden / und heutiges Tags von seinem  
 Namen genennet wird / begraben wor-  
 den / obwoln er selbst die selbe in dem  
 Namen der Jungfräulichen Mut-  
 ter geweyhet hatte.

☞ (O) ☞

II. Ab. Aug.

DD

Ge

## Gebett.

**W**ir bitten dich / O allmächtiger  
**GOTT** / daß in diser Ehrwürdi-  
 gen Fest-Begängnis deines heiligen Bis-  
 choffs und Reichigers Caesarij so wol  
 die Andacht / als die Begierd unsers  
 Heyls in uns vermehret werde; durch  
 unsern Herrn Iesum Christum ꝛc.

## Epistel 1. ad Corinth. 4.

**B**rüder: so halte uns nun jederman/als Die-  
 ner Christi/ und Anspender der Geheim-  
 nissen Gottes. Hie suchet man nun unter den  
 Anspendern: daß einer tren gefunden werde. Wie  
 aber ist ein geringes / daß ich von euch gerichtet  
 werde / oder von einem menschlichen Tag: ich  
 richte mich aber auch selbst mit. Dann ich weiß  
 mich selber in nichts schuldig / aber darinn bin ich  
 mit gerechtfertiget: es ist aber der Herr/ der mich  
 richtet.

Corinthus/ die berühmteste und  
 reichste Stadt in Achaja / hatte sich  
 in alle Laster versencket / welche pfle-  
 gen mit den Reichthumen und Handel-  
 schafft der Frembden einzuschleichen/  
 als da ist der Pracht/ die Wollüsten/ die  
 Prasserey/und andere mehr / die dar-  
 auß entspringen. Der Heil. Paulus  
 hatte

hatte sich in dem Orth achtzehen Mos-  
nach lang auffgehalten / und währens  
der diser Zeit vil auß ihnen zu einem  
besseren und Christlichen Leben befeh-  
ret. Nachdem er von dannen verreis-  
set / schribte er ihnen auß Epheso disen  
trefflichen Brieff / sie vor dergleichen  
Sucht zu bewahren.

### Anmerckungen.

„Halte uns nun jederman / als  
„Diener Christi. Ist so vil gesagt / als  
daß sich in Ansehung dieses Ehren-Titels  
die Glaubige allzeit erinnern der Unters-  
thänigkeit und Ehrenbietung / welche sie  
denen Dieneren JESU Christi schuldig  
seynd ; daß aber auch dise niemahl ver-  
gessen die Demuth und Güte / mit welcher  
sie ohne Eigennutzen den Glaubigen die-  
nen sollen / und wie rein / außerbäulich /  
unsträfflich / exemplarisch das Leben der  
jenigen seyn solle / welche man ansihet /  
als geliebte Diener des Heylands ;  
wie treu und rein jene Händ auch seyn  
sollen / welche die heilige Geheimbnussen  
auftheilen. Dise Sach trifft das recht  
Gottes an und den Nutzen der Menschen ;  
seine Barmherzigkeit und Liebe soll man

DDD 2 auch

auch darzu ziehen. Kein Ambt ist heiliger/ kein Stand Ehren-würdiger/ welchen keiner zu finden/ der also geheiligt/ und höher seye; was für eine Tugend und Heiligkeit erforderet mit ein solcher Stand in denen/ die sich darinn befinden? sie seynd die Aushtheiler des Göttlichen Bluts Jesu Christi; wir sollen fürchten/das selbige zu entheiligen/ wann wir es den unbußfertigen Sündern aushtheilen: aber es ist das Blut Gottes/ her für die Sünder gestorben; wir sollen auch fürchten/ diese heylsame Quelle denjenigen zu schliessen/ welche sich darin waschen wollen. Die dem Dienst Gottes gewidmete Personen seynd Verwalter/ deren erste Tugend die Treu ist: Jesu Christo sollen sie Treu seyn/ damit sie nichts anders suchen/ als was er haben will; Treu der Kirchen/ damit sie unter ihrer Anweisung mit Euffer und Unterthänigkeit arbeiten; Treu den Armen/ damit sie ihr Erbgut mit aller Klugheit verwalten; Treu allen Glaubigen/ damit sie diese unterweisen/ und aufferbauen. Jesu Christo Untreu seyn/ ist ein Gottsrauberische Verrätherey; Untreu seyn der Kirchen/ ist ein gottlose Aufbruch; Untreu seyn den Armen/ ist ein Ungerechtigkeit/ die in Himmel schreyet;

Un

Untren seyn allen Glaubigen / ist eine Satz-  
 tung der Gottlosigkeit / welche GOTT all-  
 zeit straffet nach aller Strenge. HERR /  
 schreyet auff der Heil. Paulus / ich bes-  
 ziehe mich auff deinen Richter-Stuhl wes-  
 gen aller falschen Urtheilen der Men-  
 schen: du wirst allen ungerechten Aus-  
 spruch / welchen die Bosheit und Vers-  
 leumdung wider deine Diener wird an-  
 gegeben haben / vor der ganzen Welt umb-  
 stossen / oder verbessern. Könnte man et-  
 was bessers uns in den Sinn geben / damit  
 wir die Urtheil der Menschen verachten /  
 und selbst von anderen nicht urtheilen?  
 Wann wir wolten ein wenig in uns selbst  
 gehen / und bedencken die Leicht-  
 sinnig- und Unbeständigkeit der Argwohn  
 und Urtheilen / die wir von anderen  
 schöpfen / und zugleich betrachten den  
 Eigennutzen und die verborgene Anmü-  
 thungen / welche uns dahin vermögen;  
 so wurde es uns leicht seyn / alle Urtheil  
 und Meynungen / die man von uns hat /  
 zu verachten. Ein Apostel / der sich sel-  
 ber in nichts schuldig weiß / trauet ihm  
 dennoch nit zu sagen / daß er gerechtfert-  
 tigt seye; was haben dann wir / welches  
 uns in Sicherheit setze? Dese verführende  
 Ruhe kan nichts anders seyn / als die be-  
 trügliche Stille eines falschen Gewissen.

## Evangelium Matth. 24.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jh-  
 gern: darumb wachet/ dann ihr wisset nit/  
 zu welcher Stund euer Herr kommen werde.  
 Das sollet ihr aber wissen: wann ein Haus-  
 ter wuste / zu welcher Stund der Dieb kommen  
 wurde/ so wurde er freylich wachen/ und sein Haus  
 nit durchgraben lassen. Derowegen seyd auch ihr  
 bereit: dann des Menschen Sohn wird in der  
 Stund kommen/ die ihr nit wisset. **B**erwepnest  
 du aber sey ein treuer / und vorsichtiger Knecht/  
 den sein Herr über sein Haus & Gesind verordnet/  
 daß er ihnen Speiß gebe zu rechter Zeit? Selig  
 der selbe Knecht/ den sein Herr/ wann er kommet/  
 findet also thun! Wahrlich sag ich euch / er wird  
 ihn über alle seine Güter setzen.

## Betrachtung.

## Von den falschen Tugenden.

## I.

**B**etrachte/ daß nichts in der Welt  
 so gemein seye/ als der äußerliche  
 Schein der Tugend. Die dem  
 Menschen von der Vernunft eingestöß-  
 te Hochschätzung der Geschicklichkeit/ Tu-  
 gend/ und des gewohntē Gebrauchs gutes  
 zuthun/ nach den Religions-Satzungē zu  
 leben/ deme nachzufolgen / was die Ver-  
 nunfft sagt: und die Begierd einer von  
 Natur hochmütigen Seelen/ nach allem  
 dem/

dem/ so ein Ehr- und Ansehen bringet; diß  
 alles ist ein Ursprung der Gleisneren/ will  
 sagen/ einer angenommenen Verstellung  
 die Tugend und Andacht betreffend. Wie  
 vil Gleisneren erlaubet man ihñ selb-  
 sten / damit man sich recht verummme /  
 und zu seyn scheine / was man nit  
 ist/ und zu verhüllen / was man ist? in-  
 sonderheit da man sich einbildet/ man seye  
 seiner Ehr und guten Ruffs / auch dem  
 gemeinē Wesen zum besten höchst bedürff-  
 tig. Die Gleisneren ist eine Huldigung/ so  
 die Sünd der Tugend abstattet; weil aber  
 der Ehr-Geiz ein Ursprung ist aller fal-  
 schen Tugenden / so hat auch die eygene  
 Lieb nit nur einē kleinen Theil daran. Man  
 wird völlig eingenommen von den Frey-  
 heiten der wahren Tugend / dero Glantz  
 in die Augen fallet / und die darauff fol-  
 gende Ehr reizet / also zu sagen/ den Lust  
 eines von Natur Ehr-geizigen Menschen  
 an. Gleichwie aber die wahre Tu-  
 gend vil kleine Überwindungen erfordert/  
 in denen sich einer üben solte / ein wahre  
 und vollkommene Tugend zu erwerben/  
 also beflisset sich die eygene Lieb / dero  
 diser/ wie wol geringe Zwang nit schme-  
 cken will/ nur jenen äußerlichen Tugend-  
 Glantz zu erhaschen / welcher eine äußer-  
 liche Scheinbahrkeit machet. Solche be-

Ddd 4

trüg

790. Der H. Casarius/Erg-Bischoff.  
trügliche Vorstellung vergnüget den  
Hochmuth / ohne Verwirrung der An-  
muthungen/und Unruhe der eygnen Liebe;  
man nimmet an sich ein grundlose Sanft-  
muth / und Selindigkeit / ein äußerliche  
Zucht und Sittsamkeit / ein vermunte  
Demuth / die nur in Worten unter ei-  
nem leeren Schein bestehet; man reisset  
sich umb alle Tugenden / die vor der Welt  
namhaft seynd; man übet sich in allen gute  
Wercken die einen sonderm Ruff und Hoch-  
schätzung machen können. Die Verstellung  
der Sitten ist ein solche Kunst die ein jeder  
der noch einen Funcken des Verstands  
hat / und von der Ehrsucht noch ein wenig  
gekühlet wird / gar bald erlernet; fürwar  
ein listiger wohl- erfahrner Andächtler  
führet die Welt hinder das Licht; man  
betrüget sich daran / und ist einmahl leicht  
sich zu betrügen. Aber was gewinnen  
solche Leuth? das Spill dauret ein kurze  
Zeit / die Larven wird nach und nach ab-  
genutzt / und empfindet das eygene Ge-  
wissen wol / daß einem ehrlichen Men-  
schen nichts unanständiger / nichts ver-  
ächtlicher seye / als für einen solchen wol-  
ten angesehen werden / der man nit ist.  
Unterdesen ist zu jehigen Zeiten nichts  
gemeiner / als dergleichen gottlose Wun-  
dery: du wirst wir keinen Reker zeigen /  
des



der nit nach der Kunſt getrachtet habe/  
durch ein äußerliche Weiß zu handeln die  
Leuth zu betrügen; keinen/der nit einen  
eingezogenen mortificierten und ſtilken  
Menschen geasset. Gütiger Gott! wie  
seynd diſe allgemeine und verſtete Zu-  
genden ein handgreiflicher Beweis/thum/  
daß ein allgemeines Gericht nothwendig  
müſſe angeſtellet werden.

## II.

Betrachte/ daß die falſche Tugend  
den ſonderbahr in dreyerley Gattungen  
der Leuthen zu finden / als nemlich in  
den Gleißneren/ in den Weiſen der Welt/  
und in den Jungen. In den Gleißneren  
auß Vohßhaftigkeit / in den Weiſen der  
Welt auß Unwiſſenheit/ und in den Jun-  
gen auß Schwachheit. Die Gleißner/als  
Betrüger / nemmen die Farben einer  
wahren Tugend an ſich / damit ſie die  
darauß entſtehende Früchten/ das iſt/ die  
Dochſchätzung und das Lob ſambten mö-  
gen / ohne daß ſie ſich haben etwas ko-  
ſten laſſen. Sie können kein anderes  
als ein falſche Tugend haben / weil die  
rechte Tugend in der Wahrheit gegrün-  
det iſt/und auß dem inneriſten Herzen ent-  
springet / welches von beſtändigen und  
gründlichen Gütern eingenommen / die  
ſelbe ernſtlich verlanger. Im Gegenſpill

200 5                    geht

gehet denen Gleichnern solche Begierd ab;  
 sie haben nur das Ansehen des Guten/  
 ihr Herz ist falsch und betrogner / sie  
 trachten nit Schnurgerad nach der  
 Frucht/ sondern nach der Rinden; mithin  
 ist all ihr vermeinte Tugend nichts / als  
 ein leerer Anstrich; darneben erhalten sie  
 dennoch/ was sie suchen / die Schätzung  
 nemlich / und das Lob der Menschen /  
 weil die Menschen nur dem Schein nach  
 davon urthellen/ und in das innerste  
 Herz nit hinein sehen können. Die Tu-  
 gend der alten Welt-Weisen waren  
 falsch/ und ist die warhafftige Tugend nur  
 in dem Christenthum/ und in der wahren  
 Religion anzutreffen. Zu diesen alten Welt-  
 Weisen gehören auch etliche gewisse junge  
 Welt-Weisling / die noch schlecht in dem  
 Glauben und Andacht gesteiffet / indem  
 sie nur ein sittliche und natürliche Tu-  
 gend haben / die sich mit der Untugend/  
 und auch Gottlosigkeit kan vertragen. Sie  
 werden offft für tugendsamb angesehen/  
 weil sie einiger massen mäßig / ja wohl  
 auch aufrichtig und gerecht seynd; aber  
 ihr Tugend ist falsch / alldieweil das  
 Leben der Tugenden / will sagen / der  
 Glauben/ und die Gottseeligkeit ermang-  
 let. Die wahre Tugenden hangen aneins-  
 ander/ wie die Ring an einer Ketten/ und  
 kön-

können sich nit absondern. Nun aber ob schon die Welt-Weisling etwas von der Mäßigung und Gerechtigkeit an sich haben/ so sehnd sie doch Verachter der Demuth/der Liebe und Gedult / ohne welche es unmöglich ist/ die wahre Tugend zu besitzen. Die junge Leuth betreffend / lassen sich selbe leicht von diesem falschen Schein verführen / gleichwie ihr Verstand zimlich dum/ und sie geringe Erfahrung haben / also nemmen sie nit unselten den äußerlichen Glantz der Tugend für die Tugend selbst. Dieses sihet man in vielen Novizen/ welche/da sie sich durch einen mächtigen Antrib der Gnad dem Dienst Gottes ergeben / greiffen die Sach gleich mit so unbescheidenem Eyffer an / daß sie gar bald ermüden/ die wahre Tugend lasset sich nit nachhassen. Sie ist in Wahrheit demüthig / sanftmüthig/ liebeich/ abgetödtet/ und genau in Beobachtung der mindisten Standspflichten. Sie pranget mit einem guten Gewissen/ aufrichtigen/ gutthätigen Herzen/und einer zarten anmüthigen Andacht. Mein GOTT! wie ist die wahre Tugend was seltsames in der Welt!

O HERR! wann sie noch seltsamer wäre / so hoffe ich doch vermög deiner Gnad und allvermögenden Vorbitt  
dein

794 Der H. Casarius/Erzbischoff.  
deiner Göttlichen Mutter / auff welche  
ich noch all mein Vertrauen setze/ ich werde  
in das künfftig ein wahre Tugend  
haben.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**D**irige me in veritate tua, & doce me.  
Pfal. 24.

Unterweise mich/ O HErr! in deinem  
Gesatz / und führe mich den wahren  
Tugen-Weeg.

Cor mundum crea in me Deus, &  
spiritum rectum innova in visceribus meis.  
Pfal. 50.

Berleyhe mir/ O HErr! ein reines  
Herz / und aufrichtigen Verstand/ ohne  
welchen kein wahre Tugend bestehen  
kan.

### Andachts = Übung.

1. **D**ie wahre Christliche Tugend  
wird von den falschen durch ihren  
Ursprung / der Gott ist / und durch seine  
Gnad / die ihr den Werth und Preis  
gibt / unterschieden : sie wird unter-  
schieden / theils auß ihren Bewegursach /  
die jederzeit übernatürlich / und ihr zu-  
gleich den Glanz mittheilet / theils durch  
ihre Ziel und End / so in dem Göttlichen  
Woh

Wolgefallen/ und Würckung des Heyls  
bestehet.

**JESUS** Christus ist ein wahrer  
Grundriß aller warhafften Tugenden /  
und die Heilige dessen ein unverfälschte  
Copi. Lasse diese herrliche Modell nie-  
mahl auß den Augen. So du erkennen  
wilst/ ob dein Tugend ein wahre Tugend  
seye / erforsche ihren Ursprung / Bewege-  
ursach / Zihl und End ; traue denen  
äußerlichen Wercken nit ; sie mögen noch  
so lobsam seyn / wann sie nit von der  
Liebe herrühren / seynd sie nur ein äußers-  
licher Tugend-Schein. Bestreibe dich/ daß  
du **GOTT** in allen deinen Berrichtun-  
gen gefallest/ und daß die Glory **GOTTES** /  
die Nachfolg **JESU** Christi sambt seinen  
Heiligen/ das Heyl deiner Seelen / je-  
derzeit die Bewegursach / das Zihl und  
End aller deiner Tugenden seyen.

2. Ob man schon nit gleich alle Tu-  
genden haben kan/ so hat man doch auch  
niemahlen eine/wan man nit alle andere  
verlanget. Bist du/ liebe Seel ! mit ei-  
ner wahren Andacht versehen/ so söhnest  
du dich unfehlbahr nach einer wahren  
Demuth/ Liebe/ Abtödtung und Gedult ;  
bist du demüthig / so kanst du kein hartes  
Herz für niemand in dem Leib tragen/ du  
wirst dich wol vor dem Zorn hütten. Du  
gibst

796 Der H. Augustinus Bischoff.

gibst reiches Almosen/ du wartest lange  
Zeit dem heiligen Gebett offft ab/ du findest  
dich bey allen Andachten und guten  
Wercken ein; nichts löblicher. Wann du  
aber bey disen Tugenden übel von an-  
dern redest/ wann du dich zu rächen ge-  
sinnet/ wann du voll deß Zorns/ und deß  
Argwohns / wann du deine Standts-  
Pflichten und Reglen vernachlässigest /  
hast du nit Ursach / dergleichen Schein-  
Tugenden zu mißtrauen/ weil zu fürchten/  
sie möchten falsch seyn! Erforsche dich zum  
öfftern über deine Tugenden / dann an  
diser Übung ist sehr vil gelegen.

---

Der acht und zwanzigste Tag.

Der Heilige Augustinus/ Bis-  
choff und Kirchen-Lehrer.

**D**er Heil. Augustinus / ein Zierd  
der Bischöflichen Würde/ eines der  
vortrefflichsten Lichter der Christ-  
lichen Welt/ einer der größten Lehrern der  
Kirchen/ ist gebohren zu Tagaste/ einer  
Stadt Numidiae in Africa/ den 13. Wint-  
termonath deß 354. Jahrs von gar ehr-  
lichen Eltern: der Vatter/ Patritius mit  
Namen/ ware noch kein Christ; die Mut-  
ter